

...klingt ein...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glück besser, es machte seinen Weg. Ich bin über dem Werke Schriftsteller geworden; es und der „König der Bernina“, der ihm folgte, gaben mir die Freiheit der literarischen Betätigung.“
Karl Erny, Zürich.

... klingt ein ...

(Simmentalerdeutsch.)

„Allee Bueb, hää uf“, het d'Mueter am Meisunntig 185.. zue m'r grüest, „gshou, d'Sunna schtitt scho hoi am Himmel.“ I b'finne mi no guet, wie si mi an d'r Arle gschüttelt het u d'rgliche ta, wie si tüber we, wäder en alte Hurnuß. Is zwü drü bin i blutte bim Tisch ene i-me-ne Züberli lewem Wasser gichtande, schlafgichturne, mit zembachete-n-Uge, das i schiergar nüt gseh ha u nit gwüßt, wa-n-i igetli o bi u d'rue pläret, nit grad schön. Zeh, wa-n-i alte bi, bfinne-n-i mit no e so guet a das Vorkommnis, das mi duecht, es sygi blos es par Monet. Item, di Wäschete isch verby ggange trotz d'r ruche Gwandbüschte u de Brätsche uf mis chlyne magere Sihläderli. O Herr-jeh, wie hets mi gschnadelet, wie-n-es aschbigs Lubblatt. D's Abtröckne isch o nit sydig gsh, wie hättis o solle, mu het denzumal d'Lingsche no selber gmacht, va rnschtigem oder chuderigem Garn mit oder ohni Brähdinglefäde drind. D'Mueter het ne feschet zoge, da Abtröcknihudel, va z'o-brisch bis zunderisch, i-n-alle Chehre-n-u Egge umha. Aber gwöhlet hets m'r derby. Es isch m'r e so warm dür e Lyb ggange, i wis nit wie u bi über u-n-uber füürzüntrote gsh u süsch numme-n-e so aschgrau. D'Schlafgichturni het mit nüt meh plaget, di zembachete-n Uge ha-n-i chenne uftue u d'Sunna gugge, u blutte uf'm Tisch obe z'schtah, het m'r nüt gmacht, blüttle hätti no lenger möge. Aber du chunt d'r Att zue m'r mit d'r Schaffheri u sit: „Hää di schtill Bueb, i wil d'r d's Haar grad e chli abhoue.“ Das ha-n-i gärt ghört. „Uh, e wettige Haarhüwel! Haar het'r wie Süwburisch“, sit d'r Att zu d'r Mueter.

Währet dem Schäre het d'Mueter hinder m'r geng öppis gha z'nusch, bal obe-n-n im Schaft, bal unne-n-n u bal im Fadedörbli. Wa-n-i mi geng ha welle umbrede u gwundere, was da hinder m'r gangi, brummet d'r Att e so halblut, aber rez: „Los Bueb, hää di jek de schtill, süsch....“

Boß Chrieg, d's Atte Schtimm het i d'r Hushaltig gwürkt. Endli isch d'r Gwafför fertig worde. Ater wüschet dä Huufe Haar zeme u lachet: „So, das git e Wedele fur im Winter.“

Druf hi nimmt mi d'Mueter umi i d'Hend u list m'r es nagelnüws Hemli a, es schöns Hemli säge-n-i, es schnoe-wyhes, i ha no nie es fettigs anne gha, u-n-es het m'r paßt, wie agosse, am Halsbendel es goldgälbs Hästli u-n-es Ringli, wie a d's Großatte Hemlene, u-n-es isch m'r ggange bis under Chnöu. „Mueter, wär het das Hemli gmacht?“ „I säges nit. Sit ahe, i will d'r Schtrümpf alege.“

E d'r tufsig, wyß Schtrümpf! u sy grad äbe rächt zu myne dünne Schichlene! „Gäll Mueter, d'Gotte Süsi het si glismet?“

„Aba, schtand uf!“ U dermit nimmt si hinder m'r es Baar prächtigi halblinigi Hösleni, het si vur m'r uf u fragt: „Wösch du di oder soll i si d's Handhüttis Bueb ggee?“

„Ni ni, i wott si, leg m'r schi a! Uh, das sy schön Hosli! Wa hesh di Hofetregger ghüft?“ Wie di Große 's es o mache, gryse-n-i i d'Hofesed, aber uha! Uf d'r lingge Syte isch e line. „Das macht nüt“, sit d'r Att, „we de große bish, chasch de zue Set ha.“ I bi i de Hofe uf'm Tisch umhagschprunge, wie-n-es Gizzi u hätti mi d'Mueter nit gha, sy we-n-i ahighyt. Drufhi lit si m'r es Rofli a va glichligem Tuch wie d'Hosi. Zeh erscht ha-n-i mi rächt gmint u d'Aermleini grediusi gha wie di Turner im Rüegsaufschache. Underinisch sit d'Mueter: E, d'r Schnyder het d'Täsch vergässe z'mache!“ I gshoue u rüefe: „Ni, ni!“ u bed Hend flüge i d'Sed.

Wa-n-i du no di nüwe Schue ha andgha, hets ghie: „So, gang jek dur d'Schtube uehi u-n-ahi, sy ghest mu, wie du chunfst.“ Es mal uehi, es mal ahi, d'Schichlene gschtrekt wie Schtädleni, daß emel e kiner Rümpf gäbi... „Chani jek usi?“

„Ja ja“, sit d'Mueter, „aber numme-n-uf Bseki, nit uf di drätige Schtraß, süsch muesch de d'r Mitschirod umi alege.“ Nie, lieber ha-n-i gfolget u bi gwüß numme ufe-n-oberschte schtinige Schtägestrütt ga schtah, grad a d'r Schtraß and. Wie-n-es holzigs Mandli bin i gichtande u gmint, di ganzi Wält sygi myni. Brediglüt sy grad ver-by ggange, emel viel Froui, aber e ki Gotte Süsi. Niemer het dä Bueb ufem Schtägestrütt agshouet, niemmer het ne grüest, dä chöschlich Bueb im Halbli, e e emel o, nit es mal d'r Better David, wa all Sunntig z'Bredig ggange isch u Chüe gha het u mier numme dry Giß....

Was het verlütet gha, sit d'r Att: „So gi m'r d'Hand, mier gah i d'Chumm usi.“ „Wa wit'r us?“ rüest d'r Dokter vom Pfeschter aha, „was hesh da fur ne nüwe Büebel?“ „Säg im Deppis“, sit m'r d'r Att hübscheli, „aber lut.“ „Dokter, i bi üse Hans!“ Dä lachet d'r Buggel volle u di Dokteri nehim schlaht d'Hend zeme: „So, hets jek endli Hosi ggee, 's isch afe Zyt, e so ne drüehrige Bueb u no geng im Mitschirod! Chumm uehe.“ Das ha-n-i m'r nit zwümal la säge. I schprunge über di schtinige Schtäge-n-uf u di Dokteri tuet m'r i-n-e jedere Rodsack zwe Surgraued u gryft no i dä ingiz Hofesad u-n-i gumpe umi dur Schtäge-n-ahi, sy gschwind i mit dene churze Schichlene ha chenne, u zum Atte u zige-n-in di Depfle u reke no i Hofesad u gschpüre-n-öppis Runds, ziehs use u zige-n-ins o. „Boß tufsig, es nüws Zwenzgi“, sit'r, „hesh danket?“ Hesh danket? sinne-n-i u gshouene a. Ater merkt's u gisht hurtig mit m'r über d'Schtäge-n-uehi. Da chunt grad d'r Dokter zur Tür use, u-n-i brüelene-n-a: „Danthigisch Dokter!“ u wolft umi dur d'Schtäge-n-ahi. „Wart Bueb, du bruchsch mier nüt z'danke, i ha d'r nüt ggee!“ „Ater di Dokteri“, säge-n-i hurtig. Ater lachet u gryft i d's Schileetäschli u git m'r e wyße Baße. E Franke! „Danthigisch Dokter!“ Dä Dokter isch gäge-n-üs geng e guete gsh. „Los“, sit'r zum Atte, „hää Sorg zu dem Bueb, süsch gisht umi, chumm de morn, i gibe d'r de es Mitteli, das'r Bluet uberchunt.“ Dermit sy m'r dur d'Schtäge ahi u gäge d'Chumm zue u-n-i ha-n-e Depfel gässe u d's Frenkli u d's Zwenzgi gugget. I säge no hüt: Wie bi-n-i e glüdlische Bueb gsh dä Morge. Aber es isch no schöner cho. D'r Att u d'Mueter sy im Namittag mit andere Lüte zu Bodehans i Grabe-n-usi z' Tanz. Bodehans isch e guete Gründ gsh va myni u het im geng Arbit ggee. Scho denzumal würd d'Schprüchwort ha golte: I Hand wäschet di anderi. Aber es isch emel e schöne Tag gsh. I ha vorthär no nie gseh tanze u Trumpeter ghört schpiele. E wie ha-n-i gugget, wa d'r Att u d'Mueter hi tanzet! I gsehs no hüt, wie d's Atte Rodsfäde gfloge sy, links u rächts u-n-uf u-n-ab, u d'Mueter het geng glachet gäge mi, we si bi üsem Tisch verby gwalzet sy oder ghopleket. Gwüß het si e guete Tag gha, sinn emel o: E nüwe Hofesbueb u mit'm Atte tanzel! Underinisch gseh-n-i bi d'r Tanzaaltür Gotte Süsi schtah u mits im Tanze brüele-n-i so schtarch i ha möge: „Gotte Süsi, gugg, i ha nüw Hosli!“ u schtah uf e Schtuel uehi. Uh, wie hi di Lüt glachet! Wa d'r Tanz isch fertig gsh, isch d'Gotte o zu üs cho ga sihe. Si het grüseli Früd gha a dem chlyne Hofesbueb! U het alliwi e-me-ne Lächchue-froueli düet, u m'r es chlyns chlyns Schläfli Wn ggee. Da sy no ander Buebe im Tanzaal gsh, größer u schtercher wa-n-i. Im Tanzaalmetteli sy mier Buebe-n-o umme-gschprunge, u bal enandere ghaaret u bal mit de Schuene gschtrüpf u bal enandere am Bode ummetrökt, enandere d'Weggleni gnoh. Za, wie d'Buebe tüe. Aber i bi d'r gringscht gsh....

Myner nüwe Hosli sy am Abe aber nit meh so schöne gsh, wie am Morge. Item, i ha d'r Mitschirod nie meh bruche-n-azlege.
Sch.